

Bern: Stadtgespräch Der Poller

ABO+

## Laut Studie fällt «Mille feuilles» durch

Mit «Mille feuilles» lernen Schüler weniger als mit anderen Lehrmitteln. Der Verein Bern bilingue hat die Bilanz des neuartigen Fremdsprachenunterrichts untersuchen lassen.

Dienstag 7. Januar 2020 21:18 von Christoph Aebischer

18 7 2



Französisch zu unterrichten ist anspruchsvoll – mit «Mille feuilles» und «Clin d'oeil» erst recht.  
(Bild: Florian Bärtschiger)



Christoph Aebischer  
@cab1ane

«Ernüchternd», «alarmierend» sei das Französischniveau an Berner Schulen. Der Verein Bern bilingue, der sich für die Zweisprachigkeit im Kanton einsetzt, hat darum einen Strauss an Forderungen an die Bildungs- und Kulturdirektion gerichtet: Analog zum Lehrerberufsverband Bildung Bern spricht er sich für alternative Lehrmittel zu «Mille feuilles» und «Clin d'œil» aus. Zudem müsse der Speziallehrplan, auf welchem diese basierten, auf den Lehrplan 21 abgestimmt werden.

Bern bilingue regt vor den Medien weiter an, statt in missratene Lehrmittel solle der Kanton lieber in zweisprachige Klassen und Schüleraustauschprojekte investieren.

#### Manko bei den Lehrern

Hingegen wurde auch klar, dass nicht allein die Lehrmittel Schuld an der Malaise tragen. Der langjährige Französischlehrer Thomas Raaflaub machte keinen Hehl daraus, dass längst nicht alle Lehrer genug Rüstzeug zum Unterrichten der zweiten Landessprache hätten. Solche Defizite wirkten sich jedoch bei «Mille feuilles» und «Clin d'œil» umso stärker aus, weil diese viel Spontaneität erforderten.

---

**«Man darf nicht vergessen, dass es auch viele Lehrpersonen gibt, die sehr gern und gut mit dem Lehrmittel arbeiten.»**

Christine Häsler, Berner

Bildungsdirektorin

Als Beleg führte der Bern-bilingue-Präsident und ehemalige Berner Gemeinderat Alexandre Schmidt die eigens in Auftrag gegebene Studie zur Situation des Fremdsprachenunterrichts ins Feld. Das mit dem Auftrag betraute Institut für Mehrsprachigkeit an der Universität Freiburg konnte aufzeigen, wie die Fähigkeiten gegenüber mit anderen Lehrmitteln unterrichteten Schülern abfallen.

Die Studienautoren, die ihre Resultate am Dienstag selber vorstellten, stützen sich dabei auf mehrere aktuelle Arbeiten. Eine davon gaben sogar – und noch dazu beim selben Institut – die sechs Kantone in Auftrag, die sich für den Fremdsprachenunterricht im Passepartout-Verbund zusammengeschlossen hatten. Die Resultate wurden dann jedoch gegen den

Willen der Autoren nur klammheimlich auf der Website des Instituts veröffentlicht.

### **19 Millionen Franken**

Diese für die Passepartout-Kantone erstellte Studie zeigte im Frühjahr 2019, dass im Bereich Hörverstehen 60 Prozent, beim Leseverstehen knapp 33 Prozent und im Sprechen knapp 11 Prozent die Lernziele erreichen. Bei den tiefer angesetzten nationalen Grundkompetenzen sieht die Situation etwas besser aus. Ein «beachtlicher Teil» der Schülerinnen und Schüler erreiche jedoch nicht einmal ein «elementares Niveau».

Für den an der Medienkonferenz anwesenden SVP-Grossrat Samuel Krähenbühl ist unverständlich, weshalb die Bildungsdirektion bis jetzt nicht gehandelt hat. Der Kanton habe bereits viel zu viel Geld in die Lehrmittel investiert. Laut Bildungsdirektion sind es bisher rund 19 Millionen Franken. Konzipiert wurden die Lehrmittel vom Schulverlag Plus, an dem der Kanton beteiligt ist. Nicht Wortschatz und Grammatik stehen im Zentrum, sondern das sogenannte Sprachbad.

### **Häsler reagiert auf Kritik**

Zusammen mit anderen bürgerlichen Politikern verlangt Krähenbühl in einem im November eingereichten Vorstoss eine Aufweichung des Lehrmittelobligatoriums. Er ist überzeugt, dass dies bereits auf das nächste Schuljahr hin möglich wäre.

Bildungsdirektorin Christine Häsler (Grüne) zeigt sich auf Anfrage offen für die meisten Anliegen – insbesondere für zweisprachige Klassen und Schüleraustauschprojekte, aber neuerdings auch für eine Lockerung des Obligatoriums. So rasch werde Letztere jedoch nicht kommen. Derzeit fehlten alternative Lehrmittel für die Unterstufe. Im Sommer stehe erst ein Lehrmittellentwurf des Klett-Verlags zur Verfügung. «Wir werden sicher prüfen, ob ein Einsatz des Lehrmittels in Pilotklassen möglich ist», kündigt Häsler an.

Den Vorwurf, man habe Studienresultate unterschlagen und der Kanton agiere zögerlich, weist sie zurück. Die Studie basiere nicht auf dem überarbeiteten Lehrmittel. Und man sei daran, mit einer extra geschaffenen Arbeitsgruppe, in der Praktiker aller Stufen, Wissenschaftler, Kritiker und Befürworter des Lehrmittels vertreten seien, Lösungen zu finden. Bis wann, liess Häsler offen. Sie machte aber klar, dass «Mille feuilles» keineswegs gestorben ist: «Bei aller Kritik darf man nicht vergessen, dass es auch viele Lehrpersonen gibt, die sehr gern und gut mit dem Lehrmittel arbeiten.»

### **In vier Kantonen herrscht Ruhe**

Die Lehrmittel «Mille feuilles» und «Clin d'œil» kommen in jenen sechs Kantonen zum Einsatz, in denen ab der dritten Klasse Französisch unterrichtet wird. Sie haben sich dafür im Passepartout-Verbund zusammengeschlossen. Längst nicht überall gehen die Wogen deswegen derart hoch wie in Baselland und nun Bern. Basel-Stadt, Wallis und Freiburg sehen keinen Grund zu handeln. Auch aus Solothurn war bisher wenig Kritik zu hören. In Baselland hingegen votierte das Stimmvolk am 24. November klar für eine Lockerung des Lehrmittelobligatoriums – allerdings erst auf das Schuljahr 2021/2022 und damit später als erwartet. Gemäss Presseberichten fehlen derzeit adäquate Alternativen für die Unter- und Mittelstufe. Im Zuge der Diskussionen im Nachbarkanton erwägen neben Bern auch Basel-Stadt und Solothurn eine Aufweichung des Obligatoriums. (cab)

Dienstag 7. Januar 2020 21:18 von Christoph Aebischer

 18

 7

 2